

# Die Lesepredigt

2. SONNTAG VOR DER PASSIONSZEIT (SEXAGESIMAE)

8.2.2026

---

TEXT: HES 2,1–5(6–7)8–10;3,1–3

## I.

Ein uralter biblischer Text liefert aus dem Abstand von mehr als zweieinhalb Jahrtausenden ein ansprechendes Bild: Das »Haus des Widerspruchs«. Gott beruft einen Propheten, Hesekiel, damit dieser den Bewohnern des Hauses sein Wort und damit seinen Willen ausrichte. Das Gegenteil vom »Haus des Widerspruchs« wäre wohl eine Gemeinschaft, die sich an Gottes Wort und seinem Willen orientiert, in einem »Haus der Übereinstimmung« mit der göttlichen Hausordnung, weil sie als gut, sinnvoll und hilfreich verstanden wurde. Eine Hausordnung im Geiste Gottes, der ein Freund des Lebens ist und kein schikanöser und kleinkariert Pedell. Das Volk Israel, dessen Herrlichkeit zur Zeit Hesekiels als Königreich in den allerletzten Zügen lag, hatte sich stattdessen für den Widerspruch entschieden. Vielleicht nicht einmal proaktiv, aber Gottlosigkeit und religiöse Untreue hatten sich über Generationen eingeschlichen, von den Vorgeborenen auf die Kinder übertragen und schließlich den guten Geist des Hauses verdrängt. Hesekiel deutet die katastrophale äußere Situation, in der die Wegführung der jüdischen Oberschicht ins babylonische Exil bereits begonnen hatte, als zwangsläufige Folge des menschlichen Fehlverhaltens. Er, der Prophet war mitten unter der ersten Gruppe der Deportierten. So ist das »Haus des Widerspruchs« das, in dem auch er lebt.

Doch seine Prophetie ist nicht nur nach innen an das abtrünnige Israel gerichtet. Sie geht auch nach außen, an die anderen. An die von Gott abtrünnige Umgebung Israels, dessen Feinde und Unterdrücker, die anderen Völker. Innen und außen also ein »Haus des Widerspruchs«. Dann bleibt ja niemand mehr. Dann bleibt das Bild einer

2025/2026 – 2. REIHE

Weltgesellschaft, die sich recht unterschiedslos in so ein Haus entwickelt hat.

Das ist nun wiederum keine fossile Erinnerung aus einem uralten Buch, sondern eine Perspektive aktueller Lebenswirklichkeit. Sie beginnt schon beim Fundament des Zusammenlebens aller Geschöpfe Gottes. Es besteht ja kein Zweifel, jenseits aller naturwissenschaftlichen Erklärungen, dass im Welthaus Tier und Mensch, Pflanze und Berg, Wasser und Sand, Wolken und Wind ihren gleichberechtigten Platz haben, wenn Gott als Schöpfer anerkannt und das in der Präambel seiner Hausordnung verankert ist. Die aus dem Gleichgewicht geratene Balance der Welt ist ein großer Widerspruch. Dass die Weltgemeinschaft nicht in Frieden leben kann, dass sich Diktatoren und Egomane neue Räume erobern und ihnen viele dabei folgen, dass die Sprache der Waffen die Kommunikation der Diplomatie immer und immer wieder überschreitet, und ein dröhnender Egoismus die kleinen und großen Welten dominiert – alles das ist ein Widerspruch zum Gott des Friedens.

Und auch in den kleinen Zimmern des Welthauses, in unserem Land, in der Kirche und in meiner eigenen Welt ist der Widerspruch quasi täglich zu Hause. Wie oft wissen wir, wie etwas besser wäre, wie es eigentlich gut wäre, wie es mehr Übereinstimmung geben könnte zu einem gottgewollten gelingenden Leben. Und wie oft steht dann doch der Widerspruch, wird dieser irgendwie argumentativ beschönigt oder mit schlechtem Gewissen als Zugeständnis an irgendwas oder irgendwen vollzogen. Ständig sind ja Entscheidungen und Abwägungen zu treffen in unserer komplizierten Welt. In den unterschiedlichen Rollen in der Politik, in der Wirtschaft, im Berufsleben, in sozialen Gruppen und im ganz Eigenen. Wir leben in einem »Haus des Widerspruchs«. Manchmal sind wir Handelnde, manchmal Betroffene. Dann leiden wir. Beklagen Kälte, das Wegbrechen alter Werte, das unbarmherzige Tempo aller Lebensvollzüge, den ständigen Wandel in allem. Da kommt doch keiner mehr mit. Ob sich das Gott so gedacht hat? Oder ist unsere Welt doch ein großer Widerspruch und unsere Belohnungssysteme, die Kreuzfahrt, das gepflegte Heim, das gefüllte Wertpapierdepot, sind nur die kleinen Trostpflasterchen auf dem Gefühl, dass

uns Übereinstimmung fehlt, Kongruenz mit sich und Gott und den eigenen Werten und dem, was eigentlich gut tut?

## II.

In diese Situation hinein wird Hesekiel beauftragt. Wird zunächst von Gott auf die Füße gestellt, damit er einen festen Stand hat – denn leicht wird das nicht. Harte Köpfe und verstockte Herzen erwarten ihn, ein Klima der Widerspenstigkeit, stachlig wie ein Dornengestrüpp und giftig wie ein unter einem Stein sitzender Skorpion. Da hinein soll er nun sprechen, was ihm Gott aufträgt: Klage, Ach und Weh. Das »Haus des Widerspruchs« wird sich nun Worte der Korrektur anhören müssen. Was ihm nicht gefallen wird. Wer hört schon gern Kritik? Wer lässt sich schon gern korrigieren? Heute ist es eine eigene Branche, die vermittelt und schult, wie solche diffizilen Kommunikations-Situationen zu bewältigen sind. Wie man Kritik-Gespräche führt, ohne dass der andere gleich »zu macht«. Wie man korrigiert, ohne zu verletzen oder zu demotivieren, sondern um zu unterstützen und positive Entwicklungen in Gang zu setzen. Ein solch ausgefeilter Methodenkoffer stand Hesekiel nicht zur Verfügung und so war das eine sehr schwere Aufgabe. Seine Berufung.

Kann uns so etwas auch blühen? Uns Menschenkindern im modernen »Haus des Widerspruchs«? Natürlich kennen wir alle, auch in der Neuzeit, besonders berufene, auserwählte Menschen, die in schwierigsten Situationen der Welt prophetische Worte gegönnt haben. Die Männer der »Bekennenden Kirche« im Dritten Reich, Kämpfer gegen die Apartheid oder Einzelne, die sich übermächtigen Organisationen in den Weg gestellt, Skandale aufgedeckt und Schuldige benannt haben. Das sind freilich Lichtgestalten. Naheliegend, dass man sich nicht auf eine Stufe stellt mit einem Dietrich Bonhoeffer, einem Martin Luther King, Hesekiel oder einer Erin Brockovich, die gegen einen die Umwelt verseuchenden amerikanischen Energieriesen obsiegt hat. Schade aber auch, weil so das Thema »Berufung« einen exklusiven Rang einnimmt und aus dem Blick geraten kann, dass tatsächlich jeder Mensch im »Haus des Widerspruchs« berufen ist. Es geht nur darum, diese eigene Berufung zu identifizieren und die ureigene Aufgabe des eigenen Lebens wahrzunehmen. Der herausragende Anwalt

dieser Position war der Wiener Psychotherapeut und Arzt Viktor Frankl, Holocaust-Überlebender und Autor des auf seinen Erfahrungen beruhenden Weltbestsellers »Trotzdem ja zum Leben sagen«. Wenn man die ureigene Aufgabe im Leben annimmt, das, was das Leben von einem will, dann bekommt die Existenz einen Sinn, selbst in der äußerlich katastrophalsten Situation. Und der Sinn im Leben ist das wichtigste überhaupt.

Das »Haus des Widerspruchs« nicht sich selbst überlassen und sich nicht gemächlich darin einrichten, dazu beruft Gott Menschen. Das ist keine alttestamentliche Heldengeschichte sondern täglich aktuelle Wirklichkeit. In Gedanken, Worten und Werken haben wir Spielräume und Gestaltungsmacht. Manchmal verlangt die ein wenig Zivilcourage. Oder Mut. Aber wir sind dabei nicht allein. Und manche Aufgabe, an der wir zunächst schwer zu kauen haben, schmeckt dann doch wie Honig.

### III.

Ganz am Ende unserer Berufungsgeschichte kommt also ein süßer Nachgeschmack. Gott lässt weder seinen Propheten versauern noch das »Haus des Widerspruchs«. Auch dieses gibt er nicht auf. Es ist zwar nicht sicher, wie die Menschen darin auf die kritische Intervention reagieren werden, ob sie gehorchen oder ob sie es lassen – aber sie sollen wissen, dass ein Prophet unter ihnen gewesen ist. Auch das ist Fürsorge.

Wir wissen: Es ist für einen Menschen ein Liebesentzug von traumatischer Dimension, wenn man nicht mehr mit ihm spricht. Für ein Kind: Ein Drama. Auch wenn es einmal korrigierend ist, etwas berehend, etwas ge- oder verbietend – alles ist besser als der Kontaktabbruch. Gott redet weiter mit Israel, weiter mit den anderen Völkern und weiter mit uns. Seine Stimme verkörpern Propheten und alle, die mutig und couragiert, aber auch die zögerlich oder ängstlich ihre Berufung und Aufgabe angenommen haben und dem »Haus des Widerspruchs« seine Worte gönnen.

Und Gott entlastet seine Boten sogar von jedem Erfolgsdruck. Es liegt nicht in der Macht des Senders, ob der Empfänger gehorcht oder nicht. Letztlich ist unsere kleine Geschichte eine Perlenkette auf dem

roten Faden, der sich durch die beiden Bibelteile zieht: Gott lässt die immer wieder fallende Welt nicht im Stich. Er redet mit ihr. Er schickt Propheten. Manchmal sind wir das. Und es kam der eine, der alles ins Lot brachte. Im »Haus des Widerspruchs« erntete er den maximalen: Das Kreuz. Aber Gott ließ den Gesprächsfaden nicht abreißen. Nicht einmal da.

*Amen.*

## WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | HES 2,1–5(6–7) 8–10;3,1–3

Die Perikope ist ein Auszug aus der Berufungsgeschichte des Propheten Hesekiel, die sich in den ersten drei Kapiteln eines Buches befindet, das den drei »großen Propheten« zugerechnet wird und – ungeachtet verschiedenster Entstehungshypothesen – in das sechste vorchristliche Jahrhundert führt. Mitten in die Geschichte Israels zur Zeit der Eroberung Jerusalems, der Zerstörung des Tempels, des Untergangs der Monarchie und der 597 und 586 vor Christus zweistufigen Deportation (hebr. Gola, Wegführung) der jüdischen Oberschicht in die babylonische Gefangenschaft. Schon in der ersten Gola-Welle ist der Berufspriester Hesekiel (Namensbedeutung: »Stark wie Gott«) dabei. Hesekiels Berufung fällt in das fünfte Jahr der ersten Deportation, persönlich in sein 30. Lebensjahr und damit in die letzte Zeit des politischen verfassten Juda und der beginnenden Exilszeit (zahlreiche Datierungen sind ein Kennzeichen der Schrift). Hesekiels Prophetie ist eine getreue Ausrichtung von Gottes allem vorauslaufenden Wort. Die politische Katastrophe Israels deutet sie in Unheils- und Heilsaussagen als gerechte Konsequenz für Gottlosigkeit und religiöse Untreue. Von der exilierten Gemeinde fordert der Prophet Distanz zur Vergangenheit und Umkehr und setzt Leitplanken für eine bessere Zukunft (Kap. 40–48). Hesekiels Berufungsgeschichte beinhaltet eine große Thronwagen-Vision, die in der Perikope allerdings ebenso wenig vorkommt wie die wesentlichen Inhalte seiner Prophetie. Die ausgewählten Verse (auch V 6–7 sollten verlesen werden) spiegeln vielmehr das zentrale

Kommunikationsgeschehen der Berufung. Sie sind, wie die ganze Schrift, in der Ich-Form erzählt.

Womit identifiziert sich eine Gottesdienst-Gemeinde, wenn sie diese Verse hört, was spricht an, wo entstehen Resonanzen? Im Fundus der Predigtliteratur werden die verschiedensten Varianten angeboten. Sind wir quasi mit hingenommen in die Berufungsgeschichte? Wie der Prophet geschickt in die Welt, um im gesamtbiblischen Kontext Gottes Botschaft zu verkünden oder um, aus nun vorwiegend aus christlicher Perspektive, die Sache Jesu zu treiben, oder um, vor dem Hintergrund kirchlichen Bedeutungsverlustes und erheblich sinkender Mitgliederzahlen, am Ende gar das Fähnlein »evangelisch« hochzuhalten? Man könnte auch auf die Idee kommen, die Perspektive der Hörerschaft von Gottes prophetischem Wort einzunehmen. Vielleicht weil uns schwant, dass wir vielleicht doch auch Bewohner und Bewohnerinnen im »Haus des Widerspruchs« sein könnten? Harte Köpfe, verstockte Herzen, Widerspenstigkeiten und ein stachlig-dorniges Betriebsklima sind uns bestens vertraut. Manchmal scheint es ja, als sei die globale Welt im Zeitalter der Skorpione angekommen. Wenn es mit der Identifikation so oder so nicht klappt, bleibt der Hörerschaft noch die Perspektive eines staunenden Kinopublikums, das sich in einen etwas abständigen Plot mit hineinnehmen lässt mit kräftigen Bildern, plastischen Visionen und fast absurden Zeichenhandlungen, wie sie dem Hesekiel-Buch in seiner Gesamtheit zu eigen sind. Höhepunkt unserer Perikope wäre dann das Verschlingen der Schriftrolle, wohl vertrautes Motiv aus Historien-Filmen oder Agententhrellern, wenn Zettel oder neuerdings auch Speicherchips mit inkriminierten Botschaften auf diese Weise dem Zugriff entzogen werden. Ganz am Ende unserer Bibel taucht das Bild nochmal auf (Offb 10,8–10), auch da schmeckt es nach Honig, liegt aber zugleich bitter im Magen. Das Prophetenbuch Hesekiel hatte seine Wirkungsgeschichte. So bieten die ausgewählten Verse mit dem »Haus des Widerspruchs« ein starkes Bild und Leitmotiv. Gleich viermal kommt es im Predigttext vor. In seiner schillernden Ambivalenz dürfte es vieles widerspiegeln, was aktuelle Lebenswirklichkeiten und Zeitgenossenschaft prägen. Zugleich gehen wir nicht auf in der Rolle als Bewohner eines solchen

Welt-Hauses. Wozu sind wir beauftragt, sind doch auch wir Menschenkinder (hebr. ben 'adam) wie Hesekiel? Wozu ruft uns das Leben? Immerhin: Gott macht keinen Erfolgsdruck: Sie gehorchen oder lassen es. Ein Prophet wohnt unter ihnen. So gliedere ich: 1. Leben im Haus des Widerspruchs 2. Beauftragt im Haus des Widerspruchs. 3. Gott lässt das Haus des Widerspruchs nicht im Stich.

## LITURGISCHE VORSCHLÄGE

**Tagesgebet:** Barmherziger Gott, wir können uns nicht heraushalten aus den Verwicklungen und Widersprüchen dieser Welt. Aber wir vertrauen darauf, dass Du das Gespräch nicht abbrichst. Wir brauchen Deine Stimme zur Orientierung und als Ermutigung; lass sie uns hören. Dies bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.

*Amen.*

**Fürbitten:** Himmlischer Vater, im »Haus des Widerspruchs« braucht es Achtsamkeit und Mitgefühl, ein Hören auf Dein Wort, soziale Kompetenz und Verantwortungsbereitschaft, Zivilcourage und Mut, damit das Zusammenleben wieder besser gelingen kann.

Wir bitten Dich für unsere geschöpfliche Mitwelt in diesem Haus, für die Tiere und Pflanzen und die gesamte Schöpfung um weltweite Achtung, um ein vertieftes Verständnis für die Balance unserer Welt und wir bitten Dich um Taten und Entscheidungen.

Wir bitten Dich für die Menschen aller Länder und Völker der Erde um eine neue Wertschätzung für ein friedliches Miteinander.

Wir bitten Dich um offene Ohren und Herzen bei den Verantwortungsträgern und um einen Kurswechsel der Weltpolitik hin zum Dialog, zu Frieden und Gerechtigkeit.

Wir bitten Dich für das »Haus des Widerspruchs« in unserer Gesellschaft, dass ein Klima des versöhnlichen und fairen Miteinanders wächst, dass die Schwachen und Anderen ihren Platz haben und dass der schon an vielen Orten vorhandene Gemeinschaftsgeist gestärkt wird und weiter wächst.

Wir bitten Dich für die Mutigen und Couragierten, für die, die sich einmischen, die Dinge konstruktiv angehen und verbessern, dass sie einen langen Atem haben und sich nicht entmutigen lassen, wenn sie Gegenwind bekommen.

Und wir bitten Dich für uns, dass wir erkennen, was Du und das Leben gerade von uns wollen, was unsere Aufgabe ist, wozu wir berufen sind, wo der Sinn steckt. Denn da steckt auch das Glück.

*Amen.*

**Eingangslied:** Lob Gott getrost mit Singen. 243.

**Wochenlied:** Herr für dein Wort sei hoch gepreist. 196, 1.2.5.6.

**Predigtlied:** Wohl denen, die da wandeln. 295.

**Epistel-Lesung:** Hebr 4, 12–13.

**Evangelien-Lesung:** Lk 8, 4–8 (9–15).

**Liturgische Farbe:** grün.

**Verfasser:** Pfarrer i.R. Frank Seifert, Alpenstraße 14, 88147 Achberg,  
E-Mail: frank.seifert@elkb.de